

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Beethoven-Zyklus

5. Abend

Solist: **Margarete Mindermann**

Donnerstag, den 3. Juni 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Sinfonie Nr. 4 in B-Dur, Werk 60

Adagio — Allegro vivace (rasch, lebhaft)
Adagio (langsam)
Allegro vivace
Allegro ma non troppo (rasch, aber nicht zu sehr)

Konzert in c-Moll für Klavier und Orchester, Werk 37

Allegro con brio
Largo
Rondo (Allegro)

— Pause —

Sinfonie Nr. 8 in F-Dur, Werk 93

Allegro vivace e con brio
Allegretto scherzando
Tempo di Menuetto
Allegro vivace

Konzertflügel: Julius Blüthner aus dem Magazin Prager Straße 13

Voranzeige: Donnerstag, den 10. Juni 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven-Zyklus (6. Abend)

Leitung: Paul van Kempen

Neunte Sinfonie

Solisten: Helene Fahrni, Helene Jung, Rudolf Dittrich, Sven Nilsson
Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangsverein

Beethoven

V.

Briefe an einen Neuling

Dresden, den 30. Mai 1937

Lieber Freund, so, nun können wir uns schon ganz gut verständigen. Sie haben Zeit gehabt, sich in den Aufbau des ersten Satzes einer Sinfonie zu vertiefen, Sie wissen Bescheid über Exposition und Durchführung, über Reprise und Coda. Sie werden also ohne weiteres hören, daß in der vierten Sinfonie dem eigentlichen ersten Satz eine langsame Einleitung vorausgeht, wie wir sie bei Haydn noch regelmäßig vorfinden. Es ist, als wolle Beethoven in dieser Einleitung alles Schwere, Drohende, Schicksalshafte vorwegnehmen, um sich freizumachen für ein völlig gelöstes Musizieren. Dann schnellst sich das frisch dahinstürmende erste Thema ab, wie ein Pfeil von dem bis zur letzten Möglichkeit gespannten Bogen.

Es folgt ein Adagio, das man vielleicht als den schönsten langsamen Satz, den Beethoven geschrieben hat, bezeichnen kann. Es wird gesagt, daß Beethoven mit diesem Satz der „unsterblichen Geliebten“ ein Denkmal gesetzt habe. Wer diese unsterbliche Geliebte war, an die Beethoven einen dreiteiligen Brief richtete, wissen wir nicht. Der Brief enthält keine Angaben über die Adressatin, nicht einmal wann er geschrieben wurde, ist genau festzustellen. Wir wissen auch nicht, ob ihn Beethoven nicht abgeschickt hat oder ob er ihn zurückerhielt, ungehört, unerhört . . .

Wir wissen nicht, wer es war, an die er die Worte richtete: „Ewig dein — ewig mein — ewig uns“ (sie klingen, als ständen sie in Richard Wagners „Tristan und Isolde“). Wir wissen es nicht, und so können wir die Worte Beethovens auf alle Frauen, auf die Frau überhaupt beziehen, der der große Tondichter damit gehuldigt hat. Wie auch mit diesem Adagio der vierten Sinfonie, das uns wie ein liebevoll ausgemaltes Frauenbild ansieht.

Es müssen glückliche Stunden gewesen sein, als Beethoven diese Musik erdachte. Man spürt es auch im weiteren Verlauf der Sinfonie, in dem übermütigen Scherzo, das noch, wie der dritte Satz bei Joseph Haydn, dem Vorgänger, Vorläufer, Vorbild Beethovens, als Menuett bezeichnet ist, in dem bewegten letzten Satz, in dem es klingt wie Liebesgeflüster, heimliche Verabredungen, Tanz mit der Geliebten, graziöses Sichwiegen im Rhythmus der geschwindzüngigen Instrumente.

Ich erkläre Ihnen deutlich und laut, lieber Freund, daß diese „Deutung“ ganz willkürlich von mir gedacht ist, wir haben keinerlei Anhaltungspunkte (etwa in brieflichen oder überlieferten mündlichen Äußerungen Beethovens) darüber, was Beethoven mit dieser Sinfonie etwa habe „sagen wollen“, im Gegenteil, die vierte Sinfonie gehört zu jenen, die am ausgeprägtesten „absolute Musik“ sind, denen kein „Programm“ zugrunde liegt.

Voranzeige: Sonnabend, den 5. Juni 1937, 20.30 Uhr

Zwinger-Serenade

Leitung: Dr. Meyer-Giesow

Mitwirkung: **Wigman-Schule**

unter Leitung von Gretl Eurther, Gisela Sonntag und Hanns Hasting

W e r k e v o n H a y d n / S c h e i n / G l u c k / M o z a r t

Ganz ähnlich verhält es sich mit der achten Sinfonie, die auch in der ganzen unbeschwertten Haltung an die vierte erinnert. Man hat sie mit Recht den „Triumph des Humors“ genannt. Sie entstand in den Herbsttagen von 1812, aber sie hat gar nichts von Herbst, von gelbem Laub und grauem Nebel an sich. Es ist eher eine Frühlingsinfonie, sie ist ein Zeugnis für das rheinische Blut in Beethoven, sie entspringt jenem leichten Sinn, jener Lebensoffenheit, die den Rheinländer auszeichnet.

Das gilt vor allem für die ersten drei Sätze. Der erste beginnt mit einem kleinen Spiel zwischen Violinen und Klarinette, einem zärtlichen Geplauder. So leicht und locker dieses Hauptthema ist — an ihm kann man ablesen, was „Einfall“ und „Verarbeitung“ bedeuten. Wir sind in der glücklichen Lage, bei Beethoven zu wissen, wo der Einfall aufhört und wo die Arbeit beginnt. Denn er hat uns in seinen Skizzenbüchern ein kostbares Gut hinterlassen, hier können wir sehen, wie er seine Einfälle geformt, wie er mit seinen Themen gerungen hat. Und gerade das erste Thema dieses ersten Satzes ist erst nach vielen Skizzierungen so geworden, wie wir es jetzt vor uns haben.

In dieser „Sinfonie der guten Laune“ ist für einen ernsten langsamen Satz kein Platz. Beethoven ersetzt ihn durch ein „Allegretto scherzando“, er nimmt das Scherzo vorweg. Es ist ein witziges, frohgemutes Plaudern, mit dem er uns da unterhält. Es ist wichtig zu wissen, daß das Thema einem Musikstück entnommen ist, das Beethoven an Mälzel, den Erfinder des Metronoms (einem Zeitmesser, mit dem man das richtige Tempo eines Stückes feststellt), gerichtet hat. Etwas von Uhrenticken steckt schon darin, in dieser „vielleicht kostbarsten Miniatur unserer sinfonischen Literatur“.

Nachdem Beethoven sozusagen schon das Scherzo geschrieben hat, bringt er als dritten Satz ein Menuett wie in der Handyschen Sinfonie. Es klingt wie ein etwas derber Bauerntanz mit einem Mittelteil, der sich wie ein Tiroler Volkslied anhört.

Ich sage: Mittelteil, und will Ihnen, lieber Freund, heute einen weiteren Hinweis auf die Form der Sinfonie geben. Der dritte Satz nämlich, das Scherzo (früher Menuett), ist in der Regel dreiteilig. Dem ersten Teil folgt ein zweiter, der „Trio“ genannt wird. Dann wird der erste Teil wiederholt. Das sieht also so aus:

I.	II.	III. = I.
Scherzo	Trio	Scherzo wiederholt.

In der Partitur heißt es dann einfach am Schluß des Trios: Scherzo da capo al fine, das heißt das Scherzo soll bis zum „Ende“ (fine) wiederholt werden.

In dem sehr durchsichtigen Trio unseres dritten Satzes können Sie übrigens gut ein bißchen Instrumentenkunde treiben. Es ist nämlich ein Zwiegesang zwischen den Hörnern (die man zur Familie der Blechbläser rechnet) und der Klarinette (von der Familie der Holzbläser). Gerade diese Färbung (Horn und Klarinette) läßt in uns den Gedanken an das Ländliche, an Bauernmusik, an Tanz und Gesang unter der Dorflinde aufkommen.

Auch im vierten Satz herrscht der leichte Ton vor. In das Geigengeräusch eichern Flöten und Oboen hinein. Dann aber kommt ein fremder Ton hinein, auf einen kurzen Augenblick scheint die Stimmung umzuschlagen, so, als ob mitten in einem rauschenden Fest voll Lebenslust und Lebensfreude am Fenster ein bleiches, von Elend zermürbtes Gesicht auftaucht, ein Gespenst. Aber es dauert nur einen Augenblick, das fremde, tottraurige Gesicht verschwindet wie weggewischt, und das Fest nimmt seinen Fortgang.

Auch das c-Moll-Klavierkonzert hat trotz seines Mollcharakters nichts von der tragischen Größe anderer Beethovenscher Werke. Das liegt schon im Wesen des „Konzerts“ beschlossen. So ist dieser Abend wie ein Atemholen vor dem großen Ereignis des nächsten Konzertes, der Aufführung der Neunten Sinfonie, auf die Sie heute schon aufmerksam machen möchte

Ihr Dr. Karl Laux.